

gbs-bulletin no. 9

**Mitteilungen der Gesellschaft für
bedrohte Sprachen e.V.**

August 2003

gbs-bulletin no. 9

Impressum

© Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.

Sitz des Vereins: Köln

Postadresse: Institut für Sprachwissenschaft, Universität zu Köln,
D-50923 Köln

e-mail: gbs@uni-koeln.de

Internet-Website: <http://www.uni-koeln.de/gbs>

Redaktion der vorliegenden Ausgabe: Nikolaus Himmelmann, Silvia Kutscher,
Katrín Lehmann, Marieke Martin, Brunhild Sieck

Inhalt

Editorial	4
Einladung zur Mitgliederversammlung 2003	5
Diesjährige Stipendiaten der GBS	6
Stipendienausschreibung 2004	7
Forschungsberichte von GBS-Mitgliedern	8
• Zweisprachigkeit in Griechisch-Makedonien	8
• Hat Irisch eine Chance in Irland zu überleben?	11
Bericht der Stipendiatin 2002	14
• The Nyin pa (Niba) Dialect of Co ne (Zhuoni)	14
Neuere Veröffentlichungen	17
Konferenzen	20
Websites	24
Mitglieder ohne aktuelle Adresse	25
Einzugsermächtigung	26
Formular für Antrag auf Mitgliedschaft	27

Liebe Mitglieder,

dieses ist das erste Bulletin, das in elektronischer Form verteilt wird. Damit sind sicherlich für einige von Ihnen gewisse Umstellungen und vielleicht auch zusätzliche Umstände verbunden. Der Grund für die elektronische Form ist, wenn ich das in Erinnerung rufen darf, allerdings ein ganz einfacher: Wenn wir das Bulletin weiterhin in der bisherigen, recht aufwendigen Papierform herstellen und verteilen würden, würden wir mindestens ein Drittel, mittelfristig sogar die Hälfte unseres Beitrags- und Spendenaufkommens dafür verwenden müssen. Das primäre Ziel unseres Vereins aber ist die Unterstützung von Dokumentations- und Erhaltungsmaßnahmen für bedrohte Sprachen. Es geht mithin darum, sicherzustellen, daß von unseren finanziellen Mitteln ein möglichst großer Anteil direkt diesem Zweck zu Gute kommt und nicht beim Mittel zum Zweck (dem Bulletin) ‚verloren geht‘. Nur so ist es z.B. möglich, daß wir auch in diesem Jahr wieder vier wichtige Projekte unterstützen können, die ohne Unterstützung der GBS nicht oder nicht in gleichem Umfang zustande kommen würden (siehe *Stipendien 2003* auf Seite 6).

Wenn Sie Anregungen haben, wie wir die elektronische Zustellung effizienter oder komfortabler machen können, lassen Sie uns das bitte wissen. Senden Sie entsprechende Nachrichten bitte am besten direkt an Nico Weber, unseren Informationsbeauftragten (nico.weber@fh-koeln.de).

In diesem Zusammenhang darf ich darauf aufmerksam machen, daß Nico Weber jetzt auch die Verwaltung der GBS-Webseiten in die Hand genommen hat. Diese werden ab sofort aktueller und vielfältiger sein und einen häufigeren Besuch lohnen. Schon jetzt sind einige Abteilungen wie z.B. die Adressenliste aktualisiert und vor allem diverse Fehlfunktionen beseitigt. Dafür schon einmal ganz herzlichen Dank an Nico.

Zu den laufend aktualisierten Informationen auf den Webseiten gehören auch die folgenden aktuellen Themen, die im vorliegenden Bulletin kurz erwähnt werden:

- Mitgliederversammlung 2003 (siehe Einladung auf Seite 5)
- Stipendienausschreibung 2004 (siehe Seite 7)
- DoBeS Sommerschule und Konferenz im September 2004 (siehe Seite 23)
- DoBeS Trainingsangebote

Da ich mich an dieser Stelle zum ersten Mal als 1. Vorsitzender melde, möchte ich die Gelegenheit ergreifen, meinem Vorgänger Hans-Jürgen Sasse ganz herzlich für seinen großen Einsatz bei der Etablierung und Konsolidierung des Vereins in den ersten Jahren seines Bestehens zu danken. Es ist ganz wesentlich seinem großen Engagement und Enthusiasmus zu verdanken, daß sich unser Verein in wenigen Jahren sehr gut entwickelt hat und sowohl national wie international Beachtung findet. Sein tatkräftiger Einsatz trotz hoher Arbeitsbelastung und zahlreicher anderer Verpflichtungen verdient unsere höchste Anerkennung.

Mit herzlichen Grüßen,

Nikolaus Himmelmann

Einladung zur Mitgliederversammlung 2003

Alle Mitglieder sind herzlich zu unserer jährlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Sie findet statt in Köln am

Samstag, den 22. November 2003 von 11.00-13.00 Uhr in Hörsaal VIIa im Hauptgebäude der Universität zu Köln.

Tagesordnung

1. Genehmigung der Tagesordnung
2. Genehmigung des Protokolls 2002
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht des Informationsbeauftragten
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstandes
7. Verschiedenes

Wie dieser Tagesordnung zu entnehmen ist, ist dieses Mal kein besonderer Vortrag vorgesehen. Die Versammlung dient mithin im wesentlichen dazu, den Pflichten des Vereinsrechts Genüge zu tun. Es ist geplant, im nächsten Jahr, wenn wieder Wahlen anstehen, das

Programm etwas umfangreicher zu gestalten.

Wegbeschreibung

Das Hauptgebäude der Universität (Albertus-Magnus-Platz) ist vom Hauptbahnhof entweder mit der DB oder mit der Straßenbahn zu erreichen.

DB: bis Bahnhof KÖLN SÜD, Bahnhof in Richtung Zülpicher Straße verlassen. Treppe herunter gehen, Straßenseite wechseln, dann nach links gehen. An der Ampel nach rechts, die Meister-Ekkehart-Straße überqueren; das Hauptgebäude ist dann das nächste Gebäude rechts.

Straßenbahn: Richtung NEUMARKT, dort umsteigen in Linie 8 oder 9 Richtung KÖLN-SÜLZ bis UNIVERSITÄT. Die Universitätsstraße in Aussteigerichtung (Richtung Uni) weitergehen; die Meister-Ekkehart-Straße überqueren; das Hauptgebäude ist dann das nächste Gebäude rechts.

Der Hörsaal VIIa befindet sich im Untergeschoß des Hauptgebäudes links.

Zelealem Leyew (Northern Mao) wird mit 1500 Euro gefördert

Northern Mao is among the least known and endangered languages and dialects of Ethiopia. It is spoken in Benishangul Regional State along the Ethio-Sudan border. According to the 1994 population and housing census, the number of speakers of northern Mao is around 2732. Recent linguistic reports have shown that a considerable number of the Mao people speak either Oromo or Amharic or both. Scholars believe that the underinvestigated state of the varieties of Mao spoken in the extreme western parts of Ethiopia makes it difficult to say exactly where these languages and varieties fit and how their linguistic structure look like. The main objective of this research is to collect extensive lexical data from northern Mao as well as other closely related varieties of the area.

René Schiering (Pälzersch) wird mit 800 Euro gefördert

Im Rahmen des von der GBS geförderten 2-wöchigen Feldforschungsaufenthaltes sollen erste Daten für eine umfassende Dokumentation (Grammatik, Wörterbuch, Textsammlung und soziolinguistische Beschreibung der Sprachsituation) des nieder-rheinisch-pfälzischen Sprachinseldialekts ‚Pälzersch‘ in Pfalzdorf, Louisendorf und Neulouisendorf (Niederrhein) gesammelt werden.

Michael Rießler (Ter-Saami) wird mit 1000 Euro gefördert

Das Stipendium soll die Kosten für einen dreiwöchigen Feldforschungsaufenthalt in der Region Murmansk

(Russland) decken. Ziel ist, das akut vom Aussterben bedrohte Ter-Saamische für weitere Forschung zu dokumentieren. Mit Hilfe einer Informantin sollen ter-saamische Märchen und Überlieferungen aufgezeichnet werden. Als Resultat des Forschungsvorhabens sollen eine Textsammlung und eine Wortliste entstehen, die als zweisprachige Ausgabe veröffentlicht werden sollen. Das sprachwissenschaftlich aufbereitete Datenmaterial soll außerdem als elektronischer Textkorpus der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Der Aufenthalt ist Teil eines geplanten größeren Projektes zur Dokumentation der bedrohten ostsaamischen Sprachen in Russland.

Geoffrey Haig (Kurmanji-Kurdisch) wird mit 1120 Euro gefördert

Kurmanji-Kurdisch wird in der Türkei, in Syrien, im Iran und im Irak gesprochen. Obwohl teilweise standardisierte Kurmanji-Schriftsprachen existieren, sind viele der regionalen Varietäten vom Aussterben bedroht. Dazu kommt, dass die in der Türkei gesprochenen Varietäten extrem spärlich dokumentiert sind, da seit 80 Jahren Forschungen vor Ort praktisch unmöglich waren. Das Projekt zielt auf die erstmalige Dokumentation der Kurmanji-Varietät, die zwischen den Städten Erzurum und Mus gesprochen wird. Kernstück der Dokumentation, die in enger Zusammenarbeit mit einem Muttersprachler durchgeführt wird, ist eine Sammlung von bereits auf Tonträger aufgenommenen Erzähltexten, die verschriftlicht, übersetzt und in Buchform veröffentlicht wird. Das Buch wird durch eine Audio-CD ergänzt.

GBS Stipendienausschreibung 2004

Dank der Beiträge ihrer Mitglieder und einiger großzügiger Spenden kann die Gesellschaft für bedrohte Sprachen auch im Jahr 2004 wieder Mittel zur Förderung von Projekten zur Verfügung stellen, die gemäß den Zielsetzungen der GBS (vgl. Satzung § 2) zur Dokumentation oder zur Erhaltung einer bedrohten Sprache einen Beitrag leisten. Im Regelfall können Stipendien von bis zu 1.500 Euro beantragt werden. In begründeten Ausnahmefällen kann auch ein etwas höherer Betrag bewilligt werden.

Die GBS fördert als gemeinnütziger Verein den Gebrauch, den Erhalt und die Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte. Sie unterstützt Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen können. Weitere Informationen finden sich unter der angegebenen Internetadresse.

Von den Antragstellern wird erwartet, dass sie eine detaillierte Darstellung ihres Vorhabens mit genauen Angaben zu folgenden Punkten vorlegen (im Umfang von etwa 4-6 Seiten):

- Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache (aktuelle ethnographische Situation)
- Ziel des Vorhabens - hier soll insbesondere das konkrete Resultat (z.B. Lehrbuch, Videosammlung, Wortliste, Textsammlung) benannt werden, das nach Abschluss der Förderung vorgelegt werden soll.
- Zeitplan
- Finanzierungsplan - hier wird eine detaillierte Aufstellung über die Höhe und beabsichtigte Verwendung

der beantragten Mittel erwartet. Anträge ohne Finanzierungsplan werden nicht berücksichtigt.

- Vorarbeiten - falls es andere Projekte zu dieser Sprache gibt, wäre hier zu erläutern, wie sich das beantragte Projekt zu diesen anderen Projekten verhält und diese sinnvoll ergänzt.
- Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft
- Logistische Voraussetzungen (Durchführbarkeit vor Ort, Forschungsgenehmigung)

Antragsteller, die nicht der Sprachgemeinschaft angehören, sollten über gute Beziehungen zu den Sprecherinnen und Sprechern der von ihnen untersuchten Sprache verfügen. Das Projekt sollte in Übereinkunft und möglichst auch gemeinsam mit ihnen durchgeführt werden.

Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts einen ausführlichen Bericht zu den Ergebnissen. Dieser Bericht wird auch im Bulletin der GBS veröffentlicht.

Einsendeschluss für Anträge ist der **30.04.2004** (Poststempel). Nach diesem Datum eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Anträge sind zu richten an:
Die Schriftführerin der GBS
Katrin Lehmann
Institut für Sprachwissenschaft
Universität zu Köln
D-50923 Köln
GBS@uni-koeln.de
<http://www.uni-koeln.de/gbs>

Zweisprachigkeit in Griechisch-Makedonien

Ein Forschungszwischenbericht

Christian Voss

christian.voss@geschichte.uni-freiburg.de

www.slavistik.uni-freiburg.de/Publicationen/Voss_publicationen.htm

Im Rahmen des Projekts „Die Modernisierung des makedonischen Wortschatzes: Sprachplanung und –lenkung im Zeichen nationaler Abgrenzung (1944-2000)“, das seit August 2001 durch ein DFG-Habilitandenstipendium gefördert wird (VO 884-1/1), bin ich mehrfach zu Feldforschungszwecken nach Griechisch-Makedonien gereist, da ein methodischer Kunstgriff des Projekts darin besteht, das Standardmakedonische in den dortigen archaischen Dialekten zu spiegeln und Konvergenzerscheinungen im seit 1913 bzw. 1944 entstandenen makedonischen Standard/Dialekt-Kontinuum aufzuspüren. Die bisherigen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Zahlenmäßige Erfassung der Minderheit

Im sog. Ägäis-Makedonien, das erst 1912/13 Teil des griechischen Staats geworden ist, leben auf einer Fläche von ca. 35.000 qkm² heute ca. 200.000 Slavischsprecher. Da nur noch ein Drittel von ihnen den Dialekt verwendet, der seit ca. 30-40 Jahren nicht mehr Primärcode ist, bezeichnet der Begriff „Slavophoner“ eine quasi-ethnische Kategorie, die auf soziologischer Ebene (*minority building*) gestützt wird.

Die Bevölkerungsentwicklung

der Region ist durch (nur mit Polen vergleichbare) mehrere *ethnic cleansing*-Prozesse in Form von Bevölkerungsaustausch (bulgarisch-griechisch 1919, türkisch-griechisch 1923) geprägt, als deren Ergebnis die autochthone slavischsprachige Bevölkerung nur noch im äußersten Nordwesten Griechisch-Makedoniens die Bevölkerungsmehrheit bildet und viele Dörfer dort keine Zuzug von Kleinasien- und Pontosflüchtlingen erfahren haben.

Von den mehr als 270 Dörfern in Nordgriechenland, in denen noch heute slavische Dialekte gesprochen werden, liegen 112 in Westmakedonien (d.h. in den Präfekturen Kastoria, Florina, und im Norden der Präfektur Kozani), 121 in Zentralmakedonien (d.h. in den Präfekturen Pella, Kilkis, Thessaloniki und im Norden der Präfekturen Imathia) und 38 in Ostmakedonien (Präfektur Serres und Drama). Der drohende Sprachtod in Ost- und z.T. in Zentralmakedonien ist primär dadurch zu erklären, dass hier 90% (Ostmak.) bzw. 66% (Zentralmak.) der slavischsprachigen Dörfer von der Ansiedlungswelle der 1920er Jahre betroffen wurden, während in Westmakedonien 59% (im Raum Florina gar 68%) der slavischsprachigen Dörfer bis heute weitestgehend ethnisch homogen sind.

Bedrohtheitsgrad der slavischen Dialekte

Grundsätzlich ist die Situation der Slavischsprecher, die nach 1913 aufgrund sprachlicher Alterität als „national deviant“ stigmatisiert wurden (vor allem nach 1949 war „slavisch“ synonym mit „kommunistisch“), nicht vergleichbar mit den beiden zahlenmäßig vergleichbaren Sprachgruppen der Aromunen (Vlachen) und Arvaniten. Da diese den griechischen Staat seit 1832 mitgetragen haben und erfolgreich vom griechischen Nationalismus absorbiert worden sind, zählen das Aromunische und das Arvanitische (als letztes Überbleibsel einer ungewollten Ethnizität) heute zu den am schnellsten aussterbenden Sprachen Europas. Demgegenüber erlebt ein Teil der Slavischsprecher in den 1990er Jahren ein *ethnic revival*, das durch grenzüberschreitende Kohäsion in die Republik Makedonien und globale *ethnic networks* verstärkt wird.

Anhand von Fishmans *graded intergenerational disruption scale* (1991) kann Griechisch-Makedonien generell in Stufe 7 eingeordnet werden, wobei nur im Raum Florina und einigen isolierten, rein slavischsprachigen Dörfern Zentral- und Ostmakedoniens die intergenerationelle Kontinuität wiederhergestellt worden ist (d.h. Stufe 6).

Bilingualismusphänomene im Sprachverhalten

Erwartungsgemäß ist der Sprachgebrauch durch die Tatsache geprägt, dass 1912 die slavische Überdachung weggebrochen ist, was die zahllosen Relexifizierungen aus dem Griechischen erklärt, die als *borrowings* und *nonce loans* in die slavischen Dialekte integriert werden. Vor allem im familiären Sprachgebrauch zwischen drei Generationen herrscht *situational code*

switching vor, während das Ausmaß an *conversational code switching* immer stärker von der ethnisch-politischen Selbstzuschreibung des Sprechers abhängt. Generell ist eine (biographisch durch politische Emigration, Arbeitsmigration oder Grenzkontakte bedingte) enorme Diskrepanz in der Sprachkompetenz der Einzelsprecher festzustellen. Vom Konzept der *terminal speaker* ausgehend, ist die Sprachkompetenz von Jugendlichen im Raum Florina überraschend, die Futur-, Perfekt- und Plusquamperfekt- wie Konjunktivformen spontan und korrekt in ihren Dialekt übersetzen können, ihren passiven slavischen Wortschatz hingegen nur mühsam aktiv verwenden. Im Alter von 20-30 läßt sich bei vielen Sprechern beobachten, wie im Prozeß der ethnischen Selbstidentifikation die während der Kindheit gewonnenen passiven Sprachkenntnisse bewußt aktiviert werden, wobei sie ihre slavische Phonologie, speziell die Sibilanten, perfektionieren.

Hier einige typische *semispeaker*-Phänomene (Formensynkretismus, Analogie, Interferenz) im Sprachgebrauch Jugendlicher:

- 1) не вервам во љубовто („ich glaube nicht an die Liebe“): Genusfehler in der Nichtbeherrschung historisch weicher Femininstämme (korrekt: љубовта),
- 2) ќе сакашам да пијам („ich würde gerne trinken“): Analogie der ansonsten durchgängigen Endung der 1. Ps. Sgl. in das Konjunktivparadigma (korrekt im Dialekt östlich von Florina: ќе сакаше),
- 3) една дена („ein Tag“) anstelle des korrekten един ден: Die im Bulgarischen und Makedonischen vorhandene, historisch genitivische Zählform nach Kardinalzahlen (два дена, три дена „zwei/drei Tage“) wird hier auf den Singular angewendet, so

dass der a-Auslaut zu einer Genusumdeutung führt.

Griechische Interferenz, die die Palatalisierung rückgängig macht, liegt bei folgenden Ethnonymen vor: влахи („Vlachen“, von griech. βλάχοι anstelle des korrekten власи) oder помаќи („Pomaken“, von griech. πομάκοι anstelle des korrekten помаци).

Sprachattitüde

Die Slavophonen Griechenlands bilden den südlichen Rand des ostslavischen Dialektkontinuums, dessen Zuordnung zum Bulgarischen oder Makedonischen eine politische oder zumindest rein soziolinguistische Frage ist. In historischer Sicht sind sie so zwischen zwei Sprachnationalismen aufgeteilt und wären potentiell durch die bulgarische wie auch die makedonische Standardsprache überdachbar. Die politische Geschichte der Region im 20. Jh., speziell die bulgarische Besatzung Ostmakedoniens im 1. und 2. Weltkrieg sowie die massive Verstrickung Westmakedoniens in den Griechischen Bürgerkrieg 1946-1949, hat zu einer starken Fragmentierung des Minderheitensprachraums geführt: Je näher man der bulgarischen Grenze kommt, desto heftiger bestreiten die Slavischsprecher eine genetische Sprachverwandtschaft mit dem Bulgarischen.

Für das Zentrum des *ethnic revival* der 1990er, Westmakedonien, ist bezeichnend, dass radikales makedonisches Bewusstsein nicht primär durch sprachliche Alterität, sondern als Wahrnehmung der eigenen sozialen Exklusion definiert wird: Der Dialekt verkommt somit zu einem gruppenkonstituierenden Code, dessen subkulturell anmutendes *covert prestige* gerade bei männlichen Dorfbewohnern greift. Dem stehen Dörfer mit traditionell

griechisch-nationalem Bewusstsein gegenüber, die ihren slavischen Dialekt dennoch aktiv pflegen.

Diese Nichtdeckungsgleichheit von sprachlicher und ethnischer Gruppenzugehörigkeit entspricht Trudgill 1977 (*Why Arvanites are not Albanians*) ebenso wie Minnich 1988 (*Speaking Slovene – Being Slovene*).

Generell ist zu beklagen, dass die in Sofia und Skopje betriebene Dialektologie zu Ägäis-Makedonien ausschließlich mit Emigranten und den klassischen Folkloretextsammlungen (vor 1912) arbeitet. Dies ist sicherlich auch eine Konsequenz der politischen Situation, die bis heute Feldforschungen erschwert, andererseits reihen sich derartige Studien in einen irredentistischen Diskurs ein, wenn sie den demographischen und sprachlichen Status quo vor 1912/13 perpetuieren wollen. Ein Teilaspekt hierbei ist die völlige Ausblendung von Sprachkontakt- und Bilingualismusphänomenen, wenn weiterhin der Sprachgebrauch einer damals weitgehend monolingualen Landbevölkerung beschrieben wird.

Daher sollten Anschlussprojekte auf soziolinguistische Aspekte und Bilingualismus abzielen, vor allem auf die multiplen Überdachungsperspektiven der slavischen Dialekte Nordgriechenlands. Für den (während des Irak-Kriegs im März-April 2003 omnipräsenten) Begriff „Krieg“ z.B. werden fünf Begriffe verwendet, die neben den historischen Turzismen und Gräzismen auch Elemente der bulgarischen und makedonischen Standardsprache belegen (jeweils türk. – griech. – slav.): моарабе, полемос, бој/војна/борба; „Wort“: лакардија лекси, лаф/дума/збор. Jenseits der traditionell ethnolinguistischen Lexemlisten sollte derartiges abstraktes Vokabular in onoma-

siologischen Fragebögen erfasst und diatopisch systematisiert werden.

Bisherige Publikationen

Voss, Christian 2000: Das slavophone Griechenland. Bemerkungen zum Ende eines Tabus. *Südosteuropa Mitteilungen* 40/4, S. 351-363

ders. 2002: Tagungsbericht „Minorities in Greece. Historical issues and new perspectives. *Südosteuropa* 7-9, S. 465-470

ders. 2003a: Macedonian ethnic and linguistic identity in Western Aegean Macedonia. *Die Welt der Slaven* 48/1, S. 53-68

ders. 2003b: Verschriftungsversuche des Ägäis-Makedonischen. *Zeitschrift für Slawistik* 48/3, i.Dr.

ders. 2003c: The situation of the Slavic-speaking minority in Greek Macedonia – ethnic revival, cross-border cohesion, or language death? Minorities in Greece. Historical issues and new perspectives. Hg. Sevasti Trubeta, Christian Voss, = *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas*, 5, i.Dr.

ders. 2003d: Sprachdiskurse in minoritären Ethnisierungs- und Nationalisierungsprozessen. Die slavisch-sprachige Minderheit in Griechenland. *Südosteuropa* 1-2, i.Dr.

Hat Irisch eine Chance in Irland zu überleben?

Marieke Martin

Irisch ist eine vom Aussterben bedrohte keltische Sprache, die vornehmlich in Irland gesprochen wird, es gibt aber auch Sprachgemeinschaften außerhalb Europas. Das Interessante an der Sprachsituation ist der unterschiedliche Status der Sprache in den beiden Staaten Irlands:

In der Republik ist die irische Sprache laut Verfassung die erste offizielle Sprache,¹ wird aber von kaum mehr als 70.000² Sprechern als Alltagsmedium genutzt. Jedes Schulkind muss in der Schule Irisch lernen, allerdings sind seit 1973 Prüfungen in diesem Fach nicht mehr obligatorisch.³

Dieser Lernzwang führt allerdings dazu, dass viele irische Schüler eine Abneigung gegen das Irische entwickeln und die Sprache nicht lernen wollen.⁴

In Nordirland ist die Situation etwas anders. Dort existierte die irische Sprache offiziell nicht bis zum *Good Friday Agreement*, in dem die britische Regierung Unterstützung für den Erhalt und die Förderung der Sprache zusagte.⁵ Infolge des Konfliktes ist die Sprachfrage äußerst politisiert. Es ist z.B. für einen Protestanten nicht möglich, einen Irischkurs zu belegen, ohne Angriffe auf sich oder seine

¹ <http://www.taoiseach.gov.ie/upload/static/256.pdf>

² http://www.unison.ie/irish_independent/stories.php3?ca=9&si=580974&issue_id=5868

³ <http://www.asu.edu/educ/eps/LPRU/newsarchive/Art154.txt>

⁴ <http://www.rnw.nl/special/en/html/gaelic011221.html>

⁵ <http://www.nio.gov.uk/issues/agreement.htm>

Familie fürchten zu müssen. Auch als Katholik ist man vor Verdächtigungen nicht sicher, da Interesse an der irischen Sprache nicht als linguistisch/kulturell sondern als politisch motiviert gedeutet wird. Der sehr national orientierten Partei *Sinn Féin* wird vorgeworfen, sie habe die irische Sprache „gekidnappt“ und sie für ihre Zwecke politisiert.⁶

Diese unterschiedliche Instrumentalisierung der Sprache fördert jedoch den Gebrauch des Irischen, da die katholischen Iren damit ihre Einstellung und Identität markieren. Durch den Konflikt in Nordirland bekam die Sprache einen anderen Stellenwert. Durch den Gebrauch als Geheimcode in Gefängnissen, z.B. zur Organisation von Hungerstreiks (Long Kesh 1980/81),⁷ bekam sie eine andere Bedeutung und wurde mit politischem Widerstand gleichgesetzt. Irisch sprechen war in Gefängnissen verboten sowie alles, was zur ‚Irishness‘ gehörte wie Gaelic Football, irische Musik etc. Die irischen Gefangenen durften nur britischen Fußball spielen und britische Zeitschriften empfangen. Fiel während eines Besuchs auch nur ein irischer Satz, wurde der Besuch sofort beendet.

Bobby Sands war einer der größten Unruhestifter innerhalb der X-Blocks, also der Zellenabschnitte, in denen die irischen Gefangenen einsaßen. Er war Irischsprecher und Mitorganisator des Hungerstreiks von Long Kesh, was ihm Kultstatus verlieh. Noch während des Streiks wurde er zu einem Mitglied des Parlaments gewählt. Bobby Sands verstarb nach 66 Tagen im Hungerstreik. Damit wurden er und die anderen Gefangenen, die während des Streiks starben, zu Symbolfiguren des politischen Widerstands. Diese Todesfälle führten zu Protesten und

schließlich zum Einlenken der Regierung unter Thatcher, die den politischen Gefangenen Zugeständnisse machte und sie u.a. als Irischsprecher anerkannte.⁸

Der ehemalige Geographieprofessor der Universität zu Bradford, Reg Hindley, schreibt in seinem Buch „The Death of the Irish Language“, die Iren hätten ihre Sprache selbst beerdigt. Nur im 16. und 17. Jh. sei sie von einer Zentralregierung brutal unterdrückt worden.⁹ Allerdings war Englisch immer die Sprache der Wirtschaft und Zukunft in dem Sinne, dass man Englisch sprechen können musste, um mit den Engländern Handel zu treiben oder eine gute Arbeit zu finden. Die Iren, die zur Oberschicht gehörten, wechselten als erste zu Englisch über. In den ländlichen Gegenden hielt sich Irisch als Alltagssprache länger, jedoch auch dort war die Tendenz spürbar, zu Englisch zu wechseln. Viele Eltern wollten nicht, dass ihre Kinder Irisch lernten, aus Angst, dass ihnen dies beim Erlernen des Englischen hinderlich sein könnte. Sogar als Irisch gegen Ende des 19. Jh. Einzug in die Schulen erhielt und etwa zwei Stunden pro Woche außerhalb der regulären Unterrichtszeit unterrichtet wurde, sprachen deshalb viele Eltern weiterhin nur Englisch zuhause.¹⁰

Gefördert wurde der Rückgang des Irischen in besonderem Maße auch durch den *Potato Famine*, der großen Hungersnot von 1845-50, die ausbrach, weil die Kartoffelpflanzen von einer Krankheit befallen wurden und somit die Ernte ausblieb. Bedingt durch die hohe Sterberate und die starke Abwanderung von Iren nach Amerika und in andere englischsprachige Länder nahm

⁸ Eoghan O Néill (1991) (www.ibrg.co.uk)

⁹ Hindley (1990: 1)

¹⁰ <http://www.ria.ie/publications/journals/ProcCI/1998/PC98/PDF/98005CI.pdf>

⁶ <http://cain.ulst.ac.uk/issues/language/oreilly97.htm#national>

⁷ <http://irelandsown.net/BrendanH.html>

die Anzahl der Irischsprecher in diesen Jahren drastisch ab,¹¹ da Irisch vor allem in den ländlichen Gegenden gesprochen wurde und gerade diese am stärksten unter der Hungersnot litten.

In der Republik ist eine zunehmende Anglisierung der irischsprachigen Gebiete, *Gaeltacht*, zu beobachten, da durch Migration selbst dort in den etwas größeren Orten Englisch gesprochen wird. In Nordirland hingegen bemüht man sich, die urbane *Gaeltacht* zu erweitern. Diese urbane *Gaeltacht* wurde in den 1960ern von einigen jungen Paaren gegründet, die in der Shaw's Road in Belfast Häuser bauten und damit ein Zeichen setzten. Sie hatten selbst erst vor kurzem Irisch erlernt und sich in einem Kurs kennengelernt. Ihr großes Ziel war es, ihre Kinder auf Irisch großzuziehen, um diese zu irischen Muttersprachlern zu machen. Als die ersten Kinder das Schulalter erreichten, gründeten ihre Eltern die erste irischsprachige Schule Nordirlands.¹² Sie mussten die Schule selbst finanzieren, da sie erst nach 14 Jahren offiziell anerkannt wurde und somit Anspruch auf staatliche Zuschüsse hatte.

Der Trend, Irisch zu lernen, hielt in Nordirland an, es wurden mehrere irische Schulen gegründet und somit eine neue Generation von Irischsprechern ausgebildet. *Sinn Fein* und andere irische Organisationen unterstützen diese Projekte mit finanziellen Mitteln. Man hat inzwischen die Auswahl unter etwa 50 wöchentlichen Irischkursen allein in Belfast.

Wenn sich die Situation in der Republik nicht ändert, wird Irisch bald nicht mehr als eine ehemalige Sprache des Landes sein, von der man zwar ein paar Phrasen und Floskeln kennt, die aber niemand mehr fließend spricht. Es gibt zwar viele irischsprachige Grundschulen, aber wenn die Sprache nicht außerhalb der Schule bzw. in der höheren Ausbildung benutzt wird, werden auch bereits erworbene Kenntnisse durch die Dominanz des Englischen verdrängt. In den letzten Jahren wurde es in einigen Gegenden in der Mittelschicht recht *chic*, Irisch zu sprechen und die Kinder auf irischsprachige Schulen zu schicken. Dies allein genügt jedoch nicht, um die Sprache wiederzubeleben.

Irisch hat demnach viel bessere Chancen, in Nordirland zu überleben, als in der Republik.

Bibliographie

Crystal, David, *Language Death*, Cambridge, Cambridge University Press, 2000

Durkacz, Viktor Edward, *The Decline of the Celtic Languages*, Edinburgh, John Donald Publishers Ltd., 1983

Hindley, Reg, *The death of the Irish language*, London, Routledge, 1990

Maguire, Gabrielle, *Our Own Language: An Irish Initiative*, Clevedon, Multilingual Matters, 1990

O'Reilly, Camille C., *The Irish Language in Northern Ireland*, Boundmills, Macmillan Press, 1999

¹¹ Chrystal (2000:71)

¹² Gabrielle Maguire (1990)

The Nyin pa (Niba) Dialect of Co ne (Zhuoni)

Marielle Prins

The project

In 2002 the GBS kindly made available a small grant for the collecting of data about the *Nyin-pa*¹³ dialect, spoken in the southwest of *Co ne County*, Gannan Tibetan Autonomous Prefecture, Gansu Province, People's Republic of China. A variety of Tibetan dialects are spoken in *Co ne*, many of which apparently are mutually unintelligible. Very little information about these dialects is available.

Though the people in the valleys of south *Co ne* have long lived in very isolated circumstances, contact with the outside world is now rapidly increasing through modern education, road building, availability of electricity (bringing modern media such as TV) The goal of the data gathering project for *Nyin pa* was to find out about the geographical spread of the *Nyin pa* dialect and, if possible, how it relates to other surrounding dialects, before the increasing amount of intercommunity contact and influence from the outside world would render the picture even less clear than it is already.

To this end I interviewed *Nyin pa* speakers in *Chengdu*, Sichuan, as well as in *Tsu (Hezuo)* and *Nyin pa*. I also talked to nomad *Amdo* speakers and *The wo* speakers for purposes of comparison. I then recorded a wordlist of some 700 nouns and 600 verbs, as well as three folktales. Some of my findings are de-scribed below.

Co ne - ethnolinguistic situation

Co ne at present is the name of a county which is part of the Gannan Tibetan Autonomous Prefecture. Historically, *Co ne* and adjacent areas such as *The wo (Diebu)* were under the administration of the *Co ne* chieftains and the abbots of *Co ne* monastery. The population of *Co ne* county today is, according to demographic statistics of the Chinese government, about 88,000 people, some 60% of whom belong to the Tibetan nationality¹⁴. There are also some *Hui* (Chinese Muslims) and *Han* Chinese in the county. The *Hui* and the *Han* Chinese live predominantly in *Co ne* town, with some dispersed throughout the county. The *Hui* speak a dialect of Chinese. The *Han* Chinese speak the *Gansu* dialect of Chinese and/or *Putonghua*, the national standard variety of Chinese.

Most of the ethnic Tibetans in *Co ne* are either farmers or nomadic herders, with a small number of traders in the bigger towns. In the southern valleys of *Co ne*, in which *Nyin pa* is located, the people farm as well as herd. The Tibetans of *Co ne* came to the area apparently from a variety of places. Some claim to be descendants from the ancient Tibetan imperial armies. Others say their ancestors were traders that migrated from the *Kham* area of Tibet, no more than a few hundred years ago perhaps. Zhou Ta mentions the upper reaches of the *Jinsha River* (in *Kham*)

¹³All Tibetan names are in Wylie transcription, with Chinese pin yin in brackets on first occurrence.

¹⁴As defined by the present administration of the PRC. The statistics are quoted after Zhou Ta 1996: 188, 189

as a possible place of origin¹⁵. With so many different stories and histories of origins of the clans it is not surprising that the Tibetan dialects of *Co ne* are many and that there is much divergence between them.

***Nyin pa* and its surroundings**

Nyin pa village is situated in the large valley of *Chas bu gshus* (*Cheba Gou*), which stretches roughly from southwest to north for some 50 km. The traditional Tibetan clan system is still in evidence in this valley. There are 18 clans or settlements in *Chas bu gshus*, divided over the two townships¹⁶ of *Nyin pa* and *Mdo khog* (*Daogao*). The valley is divided into two halves, with *Bkra shis Chos Ôkhor Gling* (*Gongba*) monastery in between. The many side valleys form, together with the main valley, a system of hills, valleys and streams in which there is good highland pasture, with forested areas.

The upper (southern) half of the valley contains five clans. The southernmost of these is *Brgya chad* (*Jiangchan*), a warlike clan rather infamous among its neighbors for its constant raiding and fighting. The dialect of *Brgya chad* is, according to *Nyin pa* speakers, rather different from their own, though it is not Amdo Tibetan, and they say that the people of *Brgya Chad* did not come from the same place as the *Nyin pa* people. *Nyin pa* people have trouble understanding the *Brgya chad pa*. I suspect the strife between the

clans helps to highlight the differences, but I have not been able to verify this through interviews with *Brgya chad* speakers. Then there are four clans (including *Nyin pa*) which all use the same dialect. From south to north these are *Nyin pa*, *Srid pa* (*Shiba*), *Sked rags* (*Kela*) and *DgaÕ tshal* (*Kazha*). There are small differences between the dialects of the four clans, mainly in pronunciation and some in vocabulary. But they have no trouble in understanding each other. In this paper I call their dialect *Nyin pa*, for ease of reference.

In the lower (northern) half of the valley there are thirteen clans which speak a dialect rather divergent from the *Nyin pa* dialect. The dialects of the northern clans are closer to the *The wo* dialect (see below). Within the northern dialects again each clan has its own specific pronunciation and differences of vocabulary.

The valley as a whole can be viewed as consisting of two dialect communities, north and south, with *Brgya chad* as ‘the odd one out’ in the southern area and the monastery as the dividing point.

To the west and southwest *Nyin pa* is bordered by the grasslands of *Klu chu* (*Luqu*) and *Mdzod dge* (*Ruoergai*); the population there consists of Tibetan nomadic herders who speak nomad Amdo Tibetan. *Nyin pa* and nomad Amdo are mutually unintelligible. To the south and southeast *Nyin pa* borders on *The wo*, an area much like *Nyin pa* with mixed farming and herding. The *The wo* people speak a dialect very divergent from *Nyin pa*. *The wo* and *Nyin pa* speakers cannot understand each other upon first contact, but can communicate after a few months of contact. The two dialects may turn out

¹⁵ Zhou Ta 1996: 189

¹⁶ A township (Chinese: *xiang*) is the smallest unit in the administrative system of the PRC. A township consists of a number of administrative villages or ‘teams’. The teams in *Nyin pa* Township do not match the traditional clan structure. In this report I follow the clan structure, which gives clear linguistic boundaries, rather than the later overlay of the administrative structure.

to be related¹⁷. To the north and east of *Nyin pa* live the people of *Co ne* town, now predominantly Chinese speaking, and people called (by *Nyin pa* speakers) *Sen ko mor*. These people may be the same as or related to Zhou Ta's *Gtsang pa ba* (*Zangbawa*), which apparently came from Central Tibet¹⁸. *Sen ko mor* dialect and *Nyin pa* are mutually unintelligible.

***Nyin pa* and languages of wider communication; level of threat**

The four clans that speak *Nyin pa* together comprise a community of about 700 households or 3500 people. Most native speakers of *Nyin pa* have learned to understand at least some *Amdo* Tibetan, though few people actually speak it. *Amdo* nomad is the local trade language which is used for government purposes, media (there is no newspaper but there are movies and radio and TV broadcasts), education, trade and religion.

There is still not much contact with any form of the Chinese language, though all the children who go to primary school are taught Chinese a few hours a week. The rest of the curriculum is in Tibetan medium. Chinese is used only when people travel out of their own area into bigger towns or when students go on to institutes of higher education.

At present the situation of the *Nyin pa* dialect therefore looks not too bad. However, there are not many native speakers and there are signs that the pressure on the dialect is mounting. Electricity is being put through to the settlements and TV sets are appearing.

¹⁷ Some shared features such as tonality and loss of finals may point in that direction. See Lin Youjings's work on The wo.

¹⁸ Zhou Ta 1996: 189

Most programming is in Chinese. Better roads and transport, compulsory nine year basic education and a determined campaign of the government to promote Chinese as the national language and the language of all citizens all are harbingers of long term change.

Data assessment and publication

I hope to work out a preliminary phonology for the *Nyin pa* dialect and then store the wordlist in phonemic transcription in the database for Tibetan dialects. This database is managed by Professor Bielmeier of the Linguistics Department of the University of Bern and is publicly accessible. The best way to publish the folktales will be decided later.

I also hope that in the near future more work can be done to record the dialects of the *Co ne* area, especially the elusive *Sen ko mor* and *Gtsang pa ba* dialects, before they disappear completely.

This work should give us a better idea of how the patchwork of ethnic groups in *Co ne* relates. It will also yield a treasure of local knowledge which we are in danger of losing under the onslaught of the modern world.

Bibliography

Zhou Ta, 1996. *Gannan Zangzu Buluo de Shihui yu Lishi Yanjiu* (A Cultural History of the Tibetan Tribes of Gannan).

Lin, Youjing, 2002. Phonological Profile of The wo Tibetan. Paper presented at the 8th Himalayan Languages Symposium, University of Berne, Switzerland.

Purism

Brincat, Joseph; Boeder, Winfried; Stolz, Thomas (eds.), *Purism in minor languages, endangered languages, regional languages, mixed languages – Papers from the conference on 'Purism in the Age of Globalisation' Bremen, September 2001*, Bochum 2003, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, ISBN 1619-5116.

Viele Menschen, seien es Linguisten oder Laien, sorgen sich um die linguistische Zukunft der Welt. Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft scheint von nationalem und internationalem Monolingualismus verdrängt zu werden. Kann Purismus helfen, den rapide voranschreitenden Prozess der Angleichung und damit den drohenden Verlust sprachlicher Vielfalt auszubalancieren? Im September 2001 trafen sich Forscher aus 15 Ländern und autonomen Regionen auf der internationalen Konferenz „Purism in the Age of Globalisation. Language Contact, language policy, sociology of language, and language attitudes in minor languages, minority languages, regional languages“, ausgerichtet von der sprachwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bremen.

Das Buch enthält 16 der insgesamt 23 Referate, die auf der Konferenz gehalten wurden. Besonderer Wert wurde dabei auf Sprachen gelegt, die einen oder mehrere der folgenden Faktoren erfüllten:

- geo- oder demografische Einschränkungen
- eine sehr unklare rechtliche Lage

- einen außergewöhnlich hohen Grad von Mischung
- eine relativ kurze Zeitspanne seit der Verschriftlichung
- Einfluß von Seiten einer dominanten (nicht autochthonen) Sprache
- unmittelbar vom Aussterben bedroht
- eine lange Vorgeschichte leidenschaftlicher Debatten zwischen Puristen und ihren Gegnern

Das Buch beginnt mit einem Beitrag von Ulrich Groenke, der die Form des isländischen Purismus, seine Mechanismen, Probleme und das Geheimnis seines Erfolges behandelt. Im zweiten Beitrag geht es um die Wurzeln des Purismus und seine Relevanz für Kleinsprachen und Dialekte, wobei Argumente besonders anhand von Plattdeutsch und Lëtzebuergesch belegt werden. Wolfgang Wildgen zeigt hierbei auf, inwiefern Purismus im Sinne von Sprachpolitik für Sprachen, deren weiterreichende Zukunft durch die starke Präsenz und Dominanz des Hochdeutschen relativ ungewiss ist, hilfreich bzw. schädlich sein kann.

Nicoletta Puddu zeigt die Problematik der Bestimmung eines ‚reinen‘ Sardisch. Denn hier ist es unklar, welche der vier Varietäten als Grundlage genommen werden sollte. Auch fehlt eine einheitliche Schriftsprache.

Clau Solè argumentiert in seinem Beitrag gegen eine mögliche Reinigung des Rätoromanischen von allen germanischen Fremdwörtern. Seiner Meinung nach würde aufgrund

des weitverbreiteten Bilingualismus (Schweizerdeutsch/Rätoromanisch), eine De-Germanisierung des Lexikons, den Nutzen und die Brauchbarkeit der rätoromanischen Dialekte letztendlich stark einschränken.

Marion Löffler untersucht die Geschichte des puristischen Denkens in der walisischsprachigen Gesellschaft und kommt zu dem Schluss, dass jede Form radikalen Purismus in einer bilingualen Gesellschaft sicherlich fehlschlagen wird. Allerdings wäre eine angemessene Form von Purismus eine denkbare Alternative.

Birgit Iгла zeigt anhand der Purismusdebatte um das Romani, einer gemischten Sprache, dass es hauptsächlich nicht-muttersprachliche Philologen waren, die versuchten, Romani zu re-indianisieren. Erst in letzter Zeit haben Romani *literati* die gleiche Auffassung entwickelt und begonnen, in ihrem Sinne gutes Romani zu erzeugen.

Gemischte Sprachen werden auch in den beiden Aufsätzen von Peter Bakker und Mikael Parkvall besprochen. Beide Autoren schreiben über mehrere Sprachen auf einmal. Bakker stellt die Hypothese auf, dass man selbst in der Entstehung und im späteren Lebenszyklus gemischter Sprachen Spuren von Purismus entdecken kann. Der Autor geht hierbei besonders auf Michif, wo Substantive aus dem Französischen und die Verben aus dem Cree stammen, Anglo-Romani und Calo ein. Mikael Parkvall beschäftigt sich mit ‚jungen‘ Sprachen, Pidgins und Kreols, und findet hierbei keine nennenswerten Belege für Purismus im eigentlichen Sinne.

Der Beitrag von Joseph Brincat, handelt vom Maltesischen. Unter den nicht-indogermanischen Sprachen in Europa, die in diesem Buch behandelt

werden, ist maltesisch sicherlich das Musterbeispiel für maximalen Kontakteinfluss. Brincat zeigt, dass Purismus hier hauptsächlich hochliterarische Bestrebungen charakterisiert. Mit Statistiken kann er belegen, dass derselbe Verfasser seinen Stil dem Genre des Textes anpasst. Den höchsten puristischen Anspruch hat er, wenn er Poesie schreibt, etwas weniger, wenn er erzählende Prosa verfasst, und noch weniger in journalistischen Arbeiten. Der kleinste puristische Anspruch findet sich in informeller Korrespondenz. Codeswitching und Codemixing sind dagegen weit verbreitet in informeller Kommunikation. Bezeichnenderweise zeigen die wichtigsten Wörterbücher keine puristischen Skrupel.

Zwei Beiträge gelten dem Georgischen. Diese kaukasische Sprache blickt bereits auf eine 1500-jährige literarische Tradition zurück. Shukia Apridonidze beschäftigt sich mit der Frage nach einer „reinen“ Sprache in verschiedenen historischen Zusammenhängen, z.B. die Reaktion gegen den exzessiven Gebrauch von Persisch auf der lexikalischen Ebene in der Poesie des 17. Jahrhunderts oder das Streben nach einer wahrhaftigen „nationalen“ Form der Sprache in der zweiten Hälfte des 19. Jh., das zum einen Provinzialismus und zum anderen modische russische Lehnwörter vermeiden musste.

Winfried Boeder bezieht sich in seiner Diskussion des Konzepts der „guten Sprache“ in altgeorgischer Kultur auf das beherrschende Model der „reinen Sprache“ nach der altgriechischen rhetorischen Theorie. Nach diesem Konzept bedeutet „Reinheit“ nicht nur die Vermeidung von „Barbarismen“, sondern die Qualität der optischen Gleichförmigkeit und den

beispielhaften sprachlichen Ausdruck, wie er in Schriftstücken der klassischen Literatur der Vergangenheit gefunden werden kann.

Karen Langgård und Heinrich Kelz berichten jeweils über die eher wechselhafte Geschichte der Sprachpolitik in zwei sehr verschiedenen Inselstaaten, die beide Lösungen für Probleme finden mussten, welche aus der kolonialen Vergangenheit entstanden sind: Kalallisut ist die heutige offizielle Sprache Grönlands – gleichrangig mit Dänisch, dem jahrelangen Konkurrenten. In den Philippinen führte ein komplexer politischer Prozess zur Kreation einer Nationalsprache, die mit zahlreichen Akzeptanzproblemen konfrontiert ist.

José Antonio Flores Farfán beschreibt die Situation der modernen Varietäten des Nahuatl, die alle unter starkem Einfluss und Druck des mexikanischen Spanisch stehen. Als Reaktion auf die wachsende Tendenz zur Hispanisierung treten Nahuatl Intellektuelle für eine Reorientierung an der klassischen Sprache von vor etwa 500 Jahren ein. Flores Farfán betont, dass diese Art des retrospektiven Purismus schädlichen Einfluss auf die Zukunft der ohnehin schon stark hispanisierten Varietäten des Nahuatl haben könnte. Klaus Zimmermann vergleicht puristische Tendenzen im Otomí in Mexiko und im Guaraní in Paraguay. Der Autor kommt u.a. zu dem Schluss, dass Puristen oft allzu komplizierte indigene Alternativen für spanische Lehnwörter vorschlagen.

Elizabeth Keating untersucht schließlich puristische Tendenzen in der amerikanischen Gebärdensprache.

Vielen der genannten Beiträge ist ein Abstrakt in der besprochenen Sprache vorangestellt.
Marieke Martin

Minor Languages

Sherzer, Joel; Stolz, Thomas, *Minor Languages. Approaches, Definitions, Controversies – Papers from the conference on ‚Minor Languages: Coming to grips with a suitable definition‘* Bremen, June 2001, Bochum 2003, Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, ISBN 1619-5116

In diesem Buch geht es darum, eine geeignete Definition für „Kleinsprache“ zu finden. Es gibt verschiedene Ansätze zur Klassifikation von Sprachen, z.B. nach Sprecherzahl, aber auch sozio-linguistische, funktionale und pragmatische Ansätze, und viele Autoren in diesem Buch argumentieren, dass eine komplexere Definition sinnvoller sei. Alle der hier behandelten Sprachen sind Kleinsprachen.

Das Buch enthält folgende Beiträge:

- Yaron Matras: Defining typical feature in minor languages: with reference to Domari, a minor language of the near East
- Lars Johanson: Smaller Turkic languages
- Elin Fredsted: The decline of a minor language: from a transnational vernacular to an endangered dialect of minorities
- Gerd Hentschel: New minor “Abstandssprachen” under the roof of a genetically close literary language? The case of Polish vs. Kashubian, Silesian and Podhalean
- Joel Sherzer: The Kuna language: an areal-typological and discourse perspective
- Kurt Braunmüller: Language, typology and society: possible correlations

- Elisabeth Keating & Gene Mirus: New technologies and minority language communities: American Sign Language and computer-mediated communication
- Utz Maas: A plea for a linguistic definition of minor languages: The languages of Morocco as a diagnostic case
- Wolfgang Wildgen: Statistical and psychological minorities: a comparison of “Lëtzebuergesch” and “Plattdüütsch”

Im Appendix außerdem:

- Dónall Ó Riagáin: The linguistic mosaic – towards a new conceptualisation of linguistic diversity in Europe
- Dina & Joel Sherzer: Franco-provençal: an Alpine minority language

Elin Fredsted untersucht Sønderjysk, einen vom Aussterben bedrohten südjü-

tischen Dialekt, der sich aus mittelalterlichem Altdänisch entwickelt hat. Südjütisch hat Merkmale des Altdänischen beibehalten, die in anderen Regionen Dänemarks verschwunden sind. Zusätzlich aber hat es prosodische Merkmale (z.B. tonale Modulation) neu entwickelt.

Joel Sherzer präsentiert eine Typologie der Sprache der Kunaindianer aus Panama aus linguistischer, soziolinguistischer und diskursorientierter Sicht. Obwohl Kuna eine der robustesten Indianersprachen Amerikas ist, ist es vom Aussterben bedroht, da eine neue Generation monolingualer Spanischsprecher heranwächst. Des Weiteren sind viele Kuna Stil- und Diskursformen bedroht.

Wolfgang Wildgen vergleicht die beiden Kleinsprachen „Lëtzebuergesch“ und „Plattdüütsch“. Er demonstriert anhand dieser Sprachen die Schwierigkeit einer Definition von „Kleinsprache“. Marieke Martin

Konferenzen

Society for Pidgin and Creole Linguistics 2003

Honolulu, Hawaii, USA 14.-17. August 2003

Teil der Konferenz ist eine Sitzung zum Thema “Assessing the Country of Origin of Creole Speaking Asylum Seekers”, eine Diskussionsrunde zur linguistischen Bewertung von Asylanträgen von Pidgin- und Kreolsprechern.

Weitere Informationen:

<http://www.hawaii.edu/spcl03>

International Conference on Salish and Neighboring Languages

Lillooet, B.C., Kanada, 13.-15. August 2003

Weitere Informationen:

<http://www.cas.unt.edu/~montler/icsnl.htm>

4th Celtic Linguistics Conference

Cambridge, Großbritannien
1.-3. September 2003

Geladene Vortragende:

Maire Ni Chiosain (University College, Dublin), Jim McCloskey (University of California, Santa Cruz), Erich Poppe (Philipps Universität, Marburg), Alain Rouveret (Université Paris VII)

Weitere Informationen:

<http://privatewww.essex.ac.uk/~louisa/celtic/clc4.html>

7th International Conference of the Foundation for Endangered Languages

Broome, Western Australia, Australien
22.-24. September 2003

"Maintaining the Links: Language, Identity and the Land"

Organisatoren:

Joseph Blythe, Broome, Western Australia; Nicholas Ostler, FEL, Bath, England; Chris Moseley, BBC Monitoring Service, England; Mahendra Verma, University of York, England; McKenna Brown, Virginia Commonwealth University, USA; Karen Johnson-Weiner, SUNY-Potsdam, USA; Louanna Furbee, University of Missouri, USA

Weitere Informationen:

<http://www.ogmios.org/conference/index.htm>

7th International Conference on Languages of Far East, Southeast Asia and West Africa

Moskau, Russland, 16.-18. September 2003

Organisiert vom Institut für Asiatische and Afrikanische Studien, Universität Moskau, in Zusammenarbeit mit der orientalen Fakultät der Universität zu St. Petersburg.

Kontakt: lockwood@yandex.ru

Contacts de Langues et Minorisation. Aspects Sociolinguistiques et Ethnolinguistiques

Bramois/Sion (Valais), Schweiz
3.-5. September 2003

Weitere Informationen:

http://www.unine.ch/linguistique/colloque_contact/accueil_coll_contact.html

1st Conference on Indigenous Languages of Latin America

Austin, Texas, United States of America, 23.-25. Oktober 2003

Geladene Vortragende:

Fidencio Briceño, Instituto Nacional de Antropología e Historia de Yucatán, Mexico; Paulette Levy, Universidad Nacional Autónoma de México, Mexico; Denny Moore, Museu Goeldi, Brazil

Weitere Informationen:

<http://www.utexas.edu/cola/lilias/centers/cilla/index.html>

9th Nilo-Saharan Linguistic Colloquium

Khartoum, Sudan, 16.-19. Februar 2004

Kontakt: Al Amin Abu Manga
nilo-saharan9@softhome.com

30th International LAUD Symposium: Empowerment Through Language

Landau i.d. Pfalz, 19.-22. April 2004

Thema des Symposiums:

„Masses of people in the world are powerless because of language. Can language also become an instrument for the empowerment of those masses? And if so, how?“

Hauptvortrag:

Joshua Fishman, Yeshiva University, New York, Stanford University, CA
“What Exactly is Power in Sociolinguistics?“

Andere Vortragende:

Neville Alexander (Cape Town, South Africa)
Ulrich Ammon (Duisburg, Germany)
Herman Batibo (Gaborone, Botswana)
Michael Clyne (Melbourne, Australia)
John Edwards (Antigonish, Canada)
Ali Mazrui (New York, USA)
Jiri Neustupny (Tokyo, Japan)
Bernard Spolsky (Tel Aviv, Israel)
Guadalupe Valdés (Stanford, USA)
Albert Weideman (Pretoria, South Africa)

Kontakt: Martin Pütz
Puetz@uni-landau.de

Language and the Future of Europe: Ideologies, Policies and Practices

Southampton, United Kingdom
8.-10. Juli 2004

Aus der Vorankündigung:

„This conference will explore the tensions between national and transnational interests in contemporary Europe in terms of conflicting language ideologies, policies and practices. It will give an opportunity to look behind political rhetoric and consider both the attitudes that lie behind policy and the specific practices with which effective policy must be compatible. It will also consider the impact of European policies and practices on the wider world, including the consequences of colonial and neo-colonial legacies.“

Geladene Vortragende: Jan Blommaert, University of Ghent; Susan Gal, University of Chicago; Thomas Ricento, University of Texas; Colin H. Williams, Cardiff University

Einsendeschluss für Abstraktvorschläge (max. 250 Wörter): 31. Januar 2004

Weitere Informationen:

<http://www.lang.soton.ac.uk/lipp/>

6th Conference on General Linguistics

Santiago de Compostela, Spanien
3.-7. Mai 2004

Weitere Informationen:

<http://www.usc.es/koine>

Einsendeschluss für Abstracts:
15. Oktober 2003

DoBeS Sommerschule und Konferenz im September 2004

Die von der VW-Stiftung im Rahmen des Programms *Dokumentation bedrohter Sprachen* geförderten Projekte (www.mpi.nl/DOBES) planen, im September 2004 eine Sommerschule und Konferenz durchzuführen. Dabei sollen die im Rahmen dieses Programms gemachten Erfahrungen, Strategien und Techniken an andere Interessenten weitervermittelt, aber auch durch die Diskussion mit anderen Spezialisten neue Impulse integriert werden. Die Details sind derzeit noch weitgehend im Fluss, aber die zentralen Eckdaten stehen fest:

Sommerschule

Language Documentation. Methods and Technology [working title]

Mittwoch, 1. September - Samstag, 11. September 2004

Ein wesentlicher Bestandteil ist die Konferenz „**A WORLD OF MANY VOICES**“ Interfaces in Language Documentation: Linguistics, Anthropology, Speech Communities, and Technology am 4.-5. September 2004 an der Universität Frankfurt in Frankfurt/Main.

Weitere Details finden sich zu gegebener Zeit auf den GBS-Webseiten.

DoBeS Schulungs- und Informationsangebot

Das zentrale DoBeS Archivierungsprojekt (angesiedelt am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Nijmegen, Niederlande), das für die Digitalisierung und Erstarchivierung aller im Rahmen des Programms Dokumentation bedrohter Sprachen erhobenen Daten zuständig ist, hat einige Computerprogramme zur Digitalisierung, Annotation

und Verwaltung von Audio-, Video- und Metadaten und anderen für die Sprachdokumentation wichtigen Bereichen getestet und auch selbst entwickelt. Die selbst entwickelten Programme sind für alle Interessierten frei zugänglich

(www.mpi.nl/DOBES/tools).

Zusätzlich gibt es nun auch folgendes Angebot:

Für Gruppen, die sich für diese Programme (z.B. ELAN, IMDI-Browser, IMDI-Editor, shoebox, Praat, Transcriber) interessieren, können Informations- und Schulungsveranstaltungen durchgeführt werden, auf denen die Programme nicht nur vorgestellt werden, sondern auch der praktische Umgang damit eingeübt werden kann. Das Schulungsprogramm kann auf Wunsch praktische Hilfen für das Arbeiten im Feld (z.B. Umgang mit A/V Ausrüstung, Digitalisierung) beinhalten. Das kann vor Ort (also z.B. in einem Institut) geschehen. Voraussetzung ist, daß es eine Mindestzahl an Interessierten (6 und aufwärts) gibt, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen.

Alle weiteren Details können mit unserem Mitglied Romuald Skiba besprochen werden.

Kontakt:

Dr. Romuald Skiba

Max-Planck-Institute for

Psycholinguistics

Wundtlaan 1, 6525 XD Nijmegen, The Netherlands

Tel: [+31-24-3521452](tel:+31-24-3521452)

Fax: [+31-24-3521213](tel:+31-24-3521213)

Room: 240

Mailing address:

Postbus 310

NL-6500 AH Nijmegen

Oneida Language Project

Maria Hinton ist eine von etwa 20 Oneida Muttersprachlern. Sie half und hilft tatkräftig mit, ihre Sprache vor dem Aussterben zu bewahren. Mit 63 Jahren ging sie im Rahmen eines Sprachprojekts an die Universität, um dort ein BA-Studium der Sprachwissenschaften zu absolvieren. Seit 1975 unterrichtet sie in lokalen Kindergärten und Schulen, um die Sprache und Kultur weiterzugeben. Zusammen mit ihrem Bruder, Amos Christjohn, arbeitete sie zwei Jahre kontinuierlich an der Veröffentlichung eines Wörterbuchs, unterstützt vom Oneida Grants Office. Außerdem veröffentlichte sie einen Band mit mehr als 800 Oneida Sagen und Legenden. Maria Hinton wird in folgendem Zeitungsartikel portraitiert:

<http://www.gogreenbay.com/page.html?article=120912>

Weitere Information:

- <http://www.oneida-nation.net>
- http://www.turtletrack.org/Issues01/Co06162001/CO_06162001_Oneida_Language.htm

Dakota Sprachprojekte

Oneida ist nicht die einzige bedrohte indigene Sprache Nordamerikas, viele andere Indianersprachen teilen ihr Schicksal. Erst in den letzten Jahren wurden vielerorts Projekte gestartet, um das Verschwinden dieser sprachlichen Vielfalt einzudämmen. Für viele Sprachen mag dies zu spät sein, allerdings gibt es auch positive Entwicklungen. Lakota, Nakota und Dakota Dialekte gehörten einst zu den am weitesten verbreiteten Indianer-

sprachen. Heutzutage lernen es kaum noch Kinder und die Mehrzahl der Sprecher ist jenseits der 40. Allerdings werden Dank einiger Projekte neue junge Sprecher ausgebildet.

Hierzu gibt es zwei Zeitungsartikel, die die Situation beschreiben:

- <http://www.argusleader.com/specialsections/2003/woundedknee/Sundayarticle3.shtml>
- <http://www.aberdeennews.com/mld/aberdeennews/news/6346339.htm>

Weitere Informationen zu Projekten und Sprachsituation:

- <http://lakotalanguage.org/LLCindex.html> (diese Seite ist auch auf deutsch verfügbar)
- <http://php.indiana.edu/~wmeya/projects.html>
http://puffin.creighton.edu/lakota/index_language.html

Eyak

Es gibt nur noch eine Sprecherin der Sprache Eyak: Marie Smith ist 85 und die einzige, die noch bei der Dokumentation dieser Sprache aus Alaska helfen kann. Michael Krauss, Linguistik Professor der Universität Alaskas und Gründer des Alaska Native Language Centers, hat Eyak auf Tonträgern und in Transkripten dokumentiert. Er arbeitet bereits seit den sechziger Jahren an einer Grammatik der Sprache.

Viele Ureinwohner Nordamerikas wurden durch harte Strafen gezwungen, ihre eigene Muttersprache aufzugeben und nur noch Englisch zu sprechen. Krauss bemüht sich nun, die

20 übriggebliebenen indigenen Sprachen Alaskas zu retten und zu dokumentieren.

Mehr darüber gibt es zu lesen unter:
<http://www.sunspot.net/news/health/balte.language14jul14,0,7846044.story?co>

Mitglieder ohne aktuelle Adresse

Von folgenden Mitgliedern liegen weder Post- noch E-Mail-Adresse vor:

- Fanja, Charline
- Kruse, Jan
- Pikullik, Barbara
- Schmücker, Christiane

Mitglieder ohne aktuelle E-Mail-Adresse:

- Audring, Jenny
- Petersen de Pineros, Gabriele
- Hohmann, Sylvia
- Simko, Stefanie
- Van Engelenhoven, Aone
- Johanson, Lars
- Mous, Maarten

Einzugsermächtigung

Name: _____ Vorname: _____

ermächtigt die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS), vertreten durch den Kassier (Werner Drossard, Institut für Sprachwissenschaft, Universität zu Köln, D-50923 Köln), den jeweiligen jährlichen Mitgliedsbeitrag von seinem/ihrer Konto abzubuchen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit

- für Mitglieder mit eigenem Einkommen € 20,-
- für Mitglieder ohne bzw. mit geringem Einkommen € 10,-

Kontonummer: _____

Bankverbindung der GBS:

Bankleitzahl: _____

Stadtparkasse Köln

Kontonr.: 53 221 77

BLZ: 370 501 98

Bank: _____

Die Ermächtigung ist widerruflich. Die zu entrichtenden Zahlungen sind mittels Lastschrift einzuziehen. Weist das Konto nicht die erforderliche Deckung auf, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte senden Sie dieses Antragsformular an die folgende Adresse:

**An den Kassier der GBS
Dr. Werner Drossard
Institut für Sprachwissenschaft
Universität zu Köln
D-50923 Köln**

Antrag auf Mitgliedschaft bei der GBS	
Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der <i>Gesellschaft für bedrohten Sprachen</i> (Zutreffendes bitte ankreuzen)	
Mit Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag € 20,-)
Ohne bzw. geringes Einkommen	<input type="checkbox"/> (Jahresbeitrag € 10,-)
Name, Vorname	
Geb. Am	
Anschrift *	
Telefon *	
Telefax*	
e-mail * (Webpage)	
Interessenschwerpunkt Regionale Spezialisierung	
Ich nehme davon Kenntnis, dass mein Name und meine Anschrift zu Versandzwecken im automatisierten Verfahren gespeichert werden. (Eine Übermittlung der Daten an Dritte erfolgt nicht.)	
Ort, Datum	Unterschrift
Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular an die folgende Adresse: An die Schriftführerin der GBS Katrin Lehmann Institut für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln <i>D-50923 Köln</i>	
Nach Erhalt der Mitgliedschaftsbestätigung senden Sie uns bitte die ausgefüllte Einzugsermächtigung. Falls Sie dies nicht möchten, überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag auf folgendes Konto: Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V., Konto-Nr. 53 221 77, Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98)	
* Diejenige Adresse bzw. Telefon/Faxnummer (privat oder dienstlich), unter der Sie für die GBS erreichbar sein wollen.	